

Separatum ex:

# Festschrift

zum 60. Geburtstage  
von

Professor Dr.

# Embrik Strand

Ordinarius für Zoologie und Direktor des Systematisch-Zoologischen Instituts und  
der Hydrobiologischen Station der Universität Lettlands, Riga; Dr. rer. nat. h. c.,  
M.A.N., F.R.E.S., F.L.S., F.Z.S., etc.

---

Vol. I

(mit 14 Tafeln, 5 Texttafeln und 105 Textfiguren)

enthaltend: dem Jubilar gewidmete Arbeiten ausländischer  
Zoologen und Palaeontologen.

---

---

Riga 17. X. 1936



28 AGO 1947

4744

Roubal), aus Albanien (Oboti-Bojana, ex coll. Apfelbeck), ausserdem teilte mir Herr H. KNABL mit, dass er die Art bei Gramais in Tirol gefunden hat.

Der bisher als *Cis* figurierende «*elongatulus* Gyll.» muss zur Gattung *Ennearthron* Mell. gestellt werden, wo er als ein selbständiges Subgenus, *Knablia* n., seinen Platz haben wird.

**Änderungen in der Tabelle der paläarktischen *Cisiden*-Gattungen.**

LESNE, Association française pour l'avancement des Sciences, Congrès de Strasbourg, 1920, p. 287 und Bull. Soc. Ent. Fr. 1934, p. 174 hat nachgewiesen, dass die bis jetzt als zur Coleopterenfamilie *Cioidae* (*Cisidae*) gehörend betrachtete Gattung *Hendecatomois* Mell. in Wirklichkeit in die Familie der *Bostrychiden* versetzt werden soll; somit bleiben in der *Cioidae* (*Cisidae*)-Familie bloss die zwei übrigen Subfamilien sensu Dalla Torre in Schenkling-Junk, Col. Cat. 30, 1911, p. 1—32, nämlich Subfam. *Cisinae* und *Orophinae*.

Wenn man nun die Gattung *Ennearthron* Mell. in zwei Untergattungen verteilt, erscheint die *Cisiden*-Gattungen-Tabelle in Reitters Faun. Germ. III, 1911, p. 98 folgendermassen:

- 1" F. 10gldr.
- 2" F. - Keule 3 gldr.
- 3" Das 3. Gl. der F. länger (nicht immer «viel länger») als das 4. länger als das 4. **Rhopalodontus** Mell.
- 4' Schn. am AussenR. einfach . . . . . **Cis** Latr.
- 3' Das 3. Gld. der F. ist nicht länger als das 4. **Rhopalodontus** Mell.
- 2' FKeule 2gldr. **Cisdygma** Reitt.
- 1" F. 9gldr.
- 5" FKeule 2gldr.
- 6" Das 3. Gld. der F. langgestreckt. Erstes Hlb. Sternit doppelt so lang als das 2. . . . . **Diphyllocis** Reitt.
- 6' Das 3. Gld. der F. sehr klein. Erstes Hlb. Sternit so lang als das 2. . . . . **Cisarthron** Reitt.
- 5' FKeule 3 gldr. . . . . **Ennearthron** Mell.
- a Körper cylindrisch, nicht auffällig lang. Unterseite nicht eine Ebene bildend. Kopf mehr oder weniger geneigt. teilweise von dem Halsschild bedeckt, das 1. Gld. der F. rundlich. in der Anlage nicht triangulär, das 3. lang und schlank (ausser dem E. filum) . . . . . **Ennearthron** s. str.
- a Körper depress, auffällig lang. Unterseite in einer Ebene liegend. Kopf nicht geneigt, von dem Halsschild überhaupt nicht überdeckt, das 1. Gld. der F. in der Anlage triangulär, das 3 kurz . . . . . **Knablia** n. subgen.
- 1' F. nur 8gldr. . . . . **Octotemnus** Mell.

Prof. Roubal - 9860

2) **Prostomis elburica** Fleisch. v. **Strandi** n.

Haec nova varietas differt de *elburica* Fleisch., Entom. Blät. XV, 1919, p. 211, colore laete testaceo (in *elburica* «mehr dunkelbraun gefärbt»), corpore valde minore subtilioreque, solum 6. 5—7 mm longo (*elburica* 8 mm). De *Prostomi mandibulari* F., quae etiam in Caucaso (ex. c. Ca. occ.: Krasnaja Poljana, VII. 1910, ipse collegi) provenit, signis *Fleischeri* descriptionis optime divergit. Ca. occ.: Gagry, 1932 (Stepanov.)

In honorem doctissimi Domini, professoris Doctoris E. Strand dedicata.

3) **Anthonomus varians** Payk. f. **Strandiata** n.

Tota nigra, pedibus totis nigris, antennis ut in forma nominata, elytris rufis, lateraliter et in sutura nigris.

Von der seltenen Nominatform unterscheidet sich die neue f. durch den schwarzen Kopf (*variens* Payk., Faun. Suec. III, 1800, p. 203: «caput rufum») und durch die schwarze Naht der Flügeldecken (*variens* Payk., l. c.: «elytra rufa, margine undique nigro»), von der f. *suturalis* Kolbe, Jahresh. Schles. Ins. 4, 1911, p. 11 (schwarz, Flügeldecken und Schienen gelbrot, erstere an Naht und Seitenrand schwarz) durch die bis auf dunkle Keulen lichten Fühler und ganz schwarze Beine gut zu trennen. Indem es sich um eine sehr selten vorkommende Aberration dieser ziemlich veränderlichen Art handelt, verdient die neue auffallende Abänderung eine eigene Benennung. Slovakia: Gross-Tatra-Žabie pleso (Roubal).

Erlaube mir die neue Form zu Ehren unseres teuren Jubilanten, Prof. Dr. E. Strand — Riga zu benennen.

## Über einige Fälle von Heterochrosis bei Vögeln.

(Aus der Sammlung des von mir verwalteten Naturwissenschaftlichen Museums in Coburg, Deutschland).

Von

Dr. Hans von Boetticher.

In seiner kleinen, sehr lesenswerten Abhandlung über «*Pica pica pica* (L.) ab. *latviensis* n. ab. nebst Bemerkungen über die Notwendigkeit Aberrationen auch der Vögel zu benennen» in «*Folia zoologica et hydrobiologica*» «Vol. IV Nr. 1, Riga 3. IX. 1932 p. 38—57, mit einer kolorierten Tafel, weist Embrik Strand meines Erachtens mit vollstem Recht auf den Wert und die dadurch bedingte Notwendigkeit, Aberrationen der Vögel nicht nur genau und ausführlich zu beschreiben, sondern auch nomenklatorisch festzulegen. Dass die

genaue Beschreibung der Aberrationen unter Umständen in erbbiologischer, stammesgeschichtlicher oder auch, wie es sich in verschiedenen Fällen später herausgestellt hat, in zoogeographischer und rassial-systematischer Hinsicht von höchstem Wert ist, ist wohl unbestreitbar. Eine genaue Beschreibung und Fixierung der Aberrationen ist daher sicherlich nicht nur nicht unnütz, sondern im Gegenteil recht sehr erforderlich. Eine andere Frage ist es allerdings, ob es praktisch immer durchführbar ist, die Aberrationen nomenklatorisch festzulegen. Viele Aberrationen sind sicherlich nur ganz vereinzelt zu finden und individuell beschränkt, andere kommen zwar in mehr oder minder recht ähnlichen, aber z. T. auch fast niemals in ganz gleichen Ausbildungen bei anderen Individuen vor. Da erhebt sich nun die Frage, ob es zweckmässig oder auch überhaupt möglich ist, solche streng individuelle und auch nur vereinzelt auftretende Aberrationen zu benennen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, nunmehr eigentlich ein jedes Einzelindividuum, wenigstens soweit es aberrativ ist, besonders benennen zu müssen. Wieder eine andere Frage ist es, ob man die innere Eigenschaft der Aberration immer mit Sicherheit erkennen und feststellen kann, ob sie genotypisch oder phänotypisch ist, ob wir es also mit Mutationen oder Somationen (Modifikationen) zu tun haben, u. so fort. Denn solches müsste bei einer akuraten Namengebung auf jeden Fall auch berücksichtigt werden. Diese Bewertung der abweichenden Formen wird in den meisten Fällen wohl vorerst noch sehr schwierig oder sogar kaum möglich sein. Da werden wir uns nun, wie Embrik Strand a. a. O. p. 41 ausführt, damit begnügen müssen, vorläufig die abweichende Form nur ganz allgemein als eine Aberration zu bezeichnen und die Kenntlichmachung des inneren Wesens der Abweichung einer Klarheit-bringenden Zukunft zu überlassen, indem der «Rang» der Form ja später jederzeit geändert werden kann.

Um wenigstens der ersten Forderung, der genaueren Deskription der Aberrationen zu genügen, will ich im Folgenden die in dem meiner Verwaltung unterstellten Coburger Naturwissenschaftlichen Museum aufbewahrten Aberrationen aus der Vogelwelt aufzählen und genauer beschreiben. Hierbei beschränke ich mich aber lediglich auf Funde aus freier Natur und lasse solche domestizierter oder halb-domestizierter Formen (z. B. der Fasanen) ausser Acht. Auch beschränke ich mich im Folgenden nur auf Gefiederfärbungs-Aberrationen (Heterochrosisfälle) und lasse z. B. solche Aberrationen, die durch eine Umgestaltung der Schnabelform entstanden sind und in vielen Fällen wohl lediglich durch äussere Umstände hervorgerufene Missbildungen darstellen, hierbei fort.

**Stare. Sturnidae:**

Nr. 650 *Sturnus vulgaris vulgaris* L., Star, ♂ Co-

burg.-Färbung: ganz weiss mit deutlich elfenbeinartig-gelblichem Schimmer, Hals- und Kropffedern mit schneeweissen Spitzenflecken, ebenso die Vorderrückenfedern und Schulterdecken. Hand- und Armschwingen weiss gesäumt. Die Struktur der Federn ist ganz die der normalgefärbten Stücke, Kopf-, Hals- und Kropffedern sind lanzettförmig zugespitzt. Schnabel und Füsse hell gelblich weiss (altes Exemplar). Auge: wahrscheinlich dunkel (das ausgestopfte Stück hat schwarze Augen aus Glas erhalten!). Masze: Flügel und Schwanz stark abgestossen, ergänzt würden sie wohl denen normaler Stücke entsprechen (Fl. 128—134, Schw. 64—68 mm), Schnabel (Culmen) 24, Lauf 26 mm. Diese gut kenntliche und eigenartige Aberration verdient es, zur Unterscheidung von Albinos und gewöhnlichen Leukoten benannt zu werden. Ich nenne sie: **Sturnus vulgaris vulgaris** L. ab. **eburnoalbida** n. ab.

Nr. 6077 *Sturnus vulgaris vulgaris* L., Star, von Oberlauter 1916. — Gefieder ganz reinweiss (ohne gelblichen oder elfenbeinartigen Ton!). Federstruktur nicht starartig. Die Federn am ganzen Körper nicht lanzettartig zugespitzt, sondern Federfahnen aufgelockert, ähnlich wie bei Finken, Kanarienvögeln usw., ohne sich abhebende Tropfenflecke an den Federspitzen. Masze: Fl. 92 mm, Sch. 46, Schn. (Culm.) 15, Lauf 7 mm. Also, obzwar offenkundig noch ein jüngerer Vogel, doch ziemlich klein und schwächlich. Auge offenbar rot, was aber jetzt nicht mehr mit voller Sicherheit behauptet werden kann. Farbe des Schnabels und der Füsse hell gelblich weiss, im Leben wohl zart rosaweiss. Bei diesem Stück haben wir es offensichtlich mit einem echten Albino zu tun. Die Bezeichnung wäre demnach ganz allgemein: *Sturnus vulgaris vulgaris* L. ab. albino.

#### **Webervögel, Passeridae:**

Nr. 6878. *Passer domesticus domesticus* (L.) — Haussperling, Ketschendorf bei Coburg, ca. 1872. Rein weiss. Schnabel und Füsse hell gelblich weiss. Auge? Fl. 73, Schw. 55, Schn. 11, L. 16 mm. Albino (oder Leukot? —)

Nr. 6889, *Passer domesticus domesticus* (L.) — Haussperling, ohne Daten. Stirn weiss, Scheitel weiss mit einigen schwarzbraunen Federn, Hinterkopf, Genick. Kopfseiten und Nacken weiss, Vorderrücken weiss mit einigen schwarzbraunen, gelbbraun gesäumten Federn, Hinterrücken ebenso, undeutlicher gefleckt, Bürzel weiss, einige Federn mit braunen Mittelteilen, andere am Ende gelblich angehaucht, Oberschwanzdecken weiss, äusserste Steuerfedern mit weissen Aussenfahnen und braunen, in der Mitte an der Schaftseite mit dreieckigem weissen Fleck gezeichneten Innenfahnen. Nächste Steuerfedern braun, die innersten drei Paar rein weiss. Die äussersten fünf Schwingen reinweiss, die folgenden z. T. rein wildfarben, z. T. wildfarben mit weisslichen Aussensäumen.

Armschwinge ebenfalls teilweise wildfarben, teilweise mit weissen Säumen, einige vorwiegend weiss. Kinn und Kehle weiss mit wenigen hell bräunlichen Flecken, Kropf und Vorderbrust zum grössten Teil hell rotbräunlich bis gelbbraunlich mit weissen oder weisslichen Federsäumen. Weichen ebenso, z. T. etwas dunkler bräunlich, zumal an den Federmitten. Hinterbrust und Bauch weiss, Steiss und Unterschwanzdecken gelblich verwaschen. Masze: Fl. 82, Schw. 59, Schn. 12, L. 20 mm, also grösser als der vorige Weissling. Echter Dunkelscheck, bzw. weit fortgeschrittener Akroleukot.

Nr. 6932, *Passer domesticus domesticus* (L.) — Haussperling, ohne Daten. Stirn und Scheitel satt isabell, an den Federrändern blasser, am Hinterkopf mit dunkleren isabell-bräunlichen Federmitten, am Genick in der Mitte blass gelblich weiss, seitwärts isabellgelb. Halsseiten ganz blass gelblich weiss. Kopfseiten, Wangen, Kinn und Ohrgegend warm isabellgelb. Nacken, Vorderrücken, Schulterfedern, mittlere und kleine Flügeldecken satt isabellfarben, grosse Flügeldecken heller mit dunkleren und mehr rötlicheren isabellfarbenen Säumen. Handschwinge weiss mit gelblich angehauchten Aussensäumen und wenigstens an der Basis bräunlichweiss verwaschenen Innenfahnen. Armschwinge ebenso, der bräunliche Ton auf den Innenfahnen z. T. stärker ausgeprägt und etwas dunkler. An den innersten Armschwinge sind die Aussenfahnen auf der Aussenseite satt isabellfarben gesäumt. Kinn weisslich, Kehle und Kropf isabellgelb. Brust und Bauch weiss mit ganz leichtem gelblichen Anflug. An Weichen und Schenkeln einzelne Federn isabellfarben gesäumt oder gespitzt. Unterschwanzdecken und Steiss weisslich-isabellfarben. Hinterrücken weiss, an den Seiten bräunlich, Bürzel weisslich mit isabellfarbenen Säumen, Oberschwanzdecken isabellfarben, an der Basis bräunlich, Steuerfedern an den Aussenfahnen schmutzig isabell-weisslich, an den Innenfahnen graubräunlich verwaschen. Die innersten Steuerfedern ganz isabell-weisslich. Schnabel und Füsse gelblich-hornweiss. Auge wohl dunkel, doch?). Masze: Fl. 83, Schw. 57, Schn. 12, L. 18 mm. Der Vogel ist als ein typischer Isabell-Schecke oder Blond-Schecke zu bezeichnen. Eine neue Bezeichnung ist daher auch hier wohl überflüssig.

#### Finkenvögel, Fringillidae:

Nr. 6887, *Fringilla coelebs coelebs* L. Buchfink, ♂ ohne Daten. Eine ganz besonders eigenartige Aberration! Stirn weiss, Scheitel z. T. weiss mit gelblichen Säumen, z. T. bläulich aschgrau mit braunen Säumen. Hinterkopf ebenso, doch überwiegen hier die weissen Federn. Kinn weiss, ebenso Wangen und vordere Ohrgegend, während die hintere Ohrgegend und Bartgegend einzelne rotbräunliche bis weinrötliche Federn aufweisen. Auch an Kehle und auf dem Kropf zeigen sich neben weissen Federn auch blass

weintrötliche Federn, welche weisse oder hell gelbliche Fahnen spitzen besitzen. Auch die Brust und der vordere Teil des Bauches zeigen diese zart weintrötliche Färbung einzelner, zwischen ganz weissen sitzender Federn, jedoch in weniger deutlichem, weil blasseren Tone. Hinterbauch, Steiss und Unterschwanzdecken sind rein weiss. Die Federn des Genickes und der vorderen Teile des Nackens sind z. T. satt zitrongelb mit breiten schwarzbraunen Säumen, sodass hier ein dunkler Ring entsteht, der den im Allgemeinen weissen Kopf von den zitron- oder kanariengelben Teilen des hinteren Nackens und Rückens trennt. An der Grenze zwischen Vorder- und Hinterrücken etwa ist eine stärkere Braunfleckung zu bemerken, die auf die breiten dunklen Säume einiger hier befindlicher Federn zurückzuführen ist. Hinterrücken und Bürzel sind ebenfalls leuchtend zitron- oder kanariengelb. Die einzelnen Federn sind an ihrer Basis weiss. Unter den ebenfalls z. T. gelben Oberschwanzdecken befinden sich auch einige von graubrauner Farbe mit mehr oder minder gut entwickelten gelben Säumen. Die Hand- und Armschwingen sind im Allgemeinen weiss mit mehr oder minder deutlich entwickelten zitrongelben oder gelblichen Säumen an den Aussenfahnen. Nur die vierte Handschwinge des rechten und die vierte Armschwinge des linken Flügels (gezählt von aussen nach innen) sind braunschwarz mit schmalen gelben Säumen an der Aussenfahne. Von den Steuerfedern sind die innersten braunschwarz. Die übrigen sind auf der linken Seite alle rein weiss, auf der rechten Seite dagegen ist die äusserste an der Basis und an der Spitze der Aussenfahne schwarz und in der Mitte weiss, auf der Innenfahne dagegen an der Basis und an einer kleinen länglichen Stelle kurz vor der Spitze, aber nur längs des Schaftes braunschwarz, sonst weiss. Bei der nächstinneren Steuerfeder ist die Verteilung ähnlich, nur sind die weissen Teile hier weniger ausgedehnt. An der dritten Steuerfeder von aussen ist nur noch auf der Innenfahne an der Spitze ein länglicher dreieckiger weisser Fleck vorhanden, der sich in der Richtung des Schaftes hinzieht. Farbe des Schnabels und der Füsse hell gelblich horn-weiss, ersterer an der Spitze des Oberkiefers allmählich in dunkelbraun übergehend. Masze: Fl. 86, Schw. 66, Schn. 13, L. 18 mm. — Bei dieser hübschen und interessanten Aberration sehen wir zunächst, dass die beim normalen Vogel grünlich gesäumten braunen Federn des Nackens und Rückens durch zitrongelbe ersetzt sind. Am Bürzel vertreten die gelben Federn die grünen des normalen Vogels. Offenbar ist in dem vorliegenden Falle an diesen Stellen hauptsächlich die Blaustuktur der Federn verlorengegangen, sodass der sonst im Verein mit dieser die grünliche Färbung hervorrufende gelbe Lipochrom-Farbstoff hier nunmehr ganz allein in Erscheinung tritt. Die Färbung des Kopfes und des Unterkörpers wird durch die zahlreich zwischen den an und für sich ganz

normal entwickelten Federn auftretenden farblosen (weissen) Federn in einem derartig starken Masse beeinflusst, dass die Gesamtfärbung nicht mehr als scheckig wirkt, sondern den Anschein erweckt, als sei das Gefieder hier gleichsam weiss «übertüncht», sodass nur an einzelnen Stellen die ursprüngliche Färbung unter der «Tünche» ganz schwach und zart hindurchschimmert. Diese Farbabweichung ist so eigenartig und dabei trotz der vielleicht vorhandenen Seltenheit ihres Auftretens so markant und charakteristisch, dass sie es m. E. verdient, nomenklatorisch festgehalten zu werden. Zu Ehren des Jubilars, der durch die vorliegende Festschrift gefeiert wird, benenne ich diese Aberration als: **Fringilla coelebs coelebs L. ab. Strandiana** n. ab.

Nr. 6886, *Pyrrhula pyrrhula coccinea* (Gmel.) — Kleiner Gimpel, Dompfaff; ohne Daten (Käfigvogel?). — Schwarz, Kopfplatte, Kinn, Armschwingen, innerste Steuerfedern und Ausseifen der anderen Steuerfedern mit deutlich violettem Stahlglanz und feinen dunkleren Querbindchen, desgleichen an Unter- und Oberschwanzdecken, auch z. T. an Brustseiten, hier jedoch schwächer. Auf Kehle, Kropf und an den Halsseiten, sowie an den Ohrdecken haben einzelne Federn breitere bräunlich rosafarbene Säume, sodass diese Teile etwas gefleckt erscheinen. Schnabel oberseits schwarz, die Unterseite des Unterschnabels braunrötlich hornfarben. Füsse schwärzlich grau (trocken!). Masse: Fl. 85, Schw. 67, Schn. 10, L. 14 mm. Fast gänzlicher Melano! Vielleicht durch einseitige Hanffütterung verursachte Modifikation eines Käfigvogels?

Nr. 258, *Pyrrhula pyrrhula coccinea* (Gmel.), Gotha, ohne andere Angaben, doch offenbar ein Wildfang. Schwarz, an Kopfplatte, Armschwingen und Steuerfedern, sowie Schwanzdecken violettglänzend, jedoch nicht so stark wie der vorige Vogel. An Kehle, Kropf, Brust, Bauchseiten und Weichen mit breiten bräunlich rosafarbenen Säumen, sodass diese Teile im Ganzen bräunlich rosafarben mit schwarzer Fleckung erscheinen. An den unteren Teilen der Halsseiten, sowie unter den Schulterfedern der rechten Seite befinden sich einige düster aschgraue Federn, in der Tönung den Federn normaler Stücke an diesen Körperstellen gleichend. Schnabel schwarz, nur auf der Unterseite des Unterschnabels dunkel rotbraun. Masse: Fl. 82, Schw. 63, Schn. 10, L. 15 mm. Partieller Melano, der ebenfalls kaum besonders zu benennen wäre.

#### Würger, Laniidae:

Nr. 1977, *Lanius (Enneoctonus) collurio collurio* L. — Rotrücken-Würger, Neuntöter. Wien, Juni 1850, C<sup>1</sup> juv. — Soeben flügger Jungvogel. Weiss, nur auf Nacken und Rücken z. T. rotbräunlich und braungräulich untermischt. Die Schwingen und Handdecken z. T. mit feinen in der Richtung der Rami ver-

laufenden dunklen Kritzeln, an den Federspitzen dichter gezeichnet und daher etwas dunkler. Steuerfedern bräunlichgrau mit helleren, z. T. weisslichen Säumen und rötlicheren Federmitten. Schnabel und Füsse hell gelblich weiss. Masze, da unausgewachsener Jungvogel, ohne Belang. Partieller (überwiegend) Leukot.

#### **Rabenvögel, Corvidae:**

Nr. 1390, *Coloeus monedula spermologus* (Vieill.). Dohle, Schloss Callenberg b. Coburg («War zahm auf dem Callenberge bei Ihrer Hoheit Fr. Herzogin Alexandrine»). Ganz weiss, Schnabel weiss, nach dem Vorderende des Ober- und Unterschnabels hin bräunlich-horngrau, an der Spitze wieder heller bräunlich gelb. Auge war scheinbar hell (weiss oder hellblau?). Füsse weisslich gelb, z. T. mit dunkelbräunlichen Flecken. Offenbar Leukot (oder Blondscheck?). Masze: Fl. 220, Schw. 131, Schn. 29, L. 41 mm, also etwas geringer als der Durchschnitt normaler Vögel. —

Nr. 6103, *Corvus (Trypanocorax) frugilegus frugilegus* L. — Saatkrähe, Coburg 1920. Im allgemeinen normal gefärbt, aber mittlere und grosse Flügeldecken, sowie Handdecken distal hellbräunlich gespitzt, sodass bei offenen Flügeln drei Querstreifen entstehen. Ähnliche, aber unvollkommene (abgestossen?) Säumung auch an den Steuerfedern. Diese hübsche Aberration könnte mit der Benennung **Corvus (Trypanocorax) frugilegus frugilegus** L. ab. **tectricimargaritata** n. ab. gekennzeichnet werden.

Nr. 3304, *Corvus corone corone* L. — Rabenkrähe, Reinhardtsbrunn bei Gotha, 1869/70. Im Allgemeinen normal gefärbt, aber die dritte Handschwinge des linken Flügels (von aussen gezählt) ganz weiss, die vierte mit weissem Schaft und weisser, in gleicher Richtung wie der Schaft verlaufender und in der Mitte der Feder in breitem Ansatz auf den Schaft stossender Zeichnung. Am distalen Ende der Feder sind beide Fahnen weiss und schwarz gemischt. Am rechten Flügel ist die vierte Handschwinge (von aussen) schwarz mit weissem Schaft und einer an der Innenfahne längs des Schaftes verlaufenden, allmählich immer breiter werdenden und schliesslich die ganze Federspitze einnehmenden, auch über das distale Drittel der Aussenfahne sich erstreckenden weissen Zeichnung ausgestattet. Masze: Fl. 300, Schw. 163, Schn. 52, L. 57 mm.

Nr. 609, *Corvus corone corone* L. — Rabenkrähe, «Coburg», sonst ohne Angaben. Ganzer Kopf mit Genick, Kinn, Kehle und Kropf satt braun wie etwas stärkerer Milchkaffee jedoch mit kaum wahrnehmbarem violettrotlichem Schimmer. Rücken und Brust etwas heller, wie mit mehr Milch gemischter Milchkaffee. Rückenfedern z. T. mit noch etwas helleren Rändern. Bürzel und rechte Seite des Bauches wieder dunkler, etwa wie der Kropf, z. T. mit noch dunkleren schmalen Federsäumen. Linke Bauchseite dagegen heller, etwa wie der Vorderrücken. Flügeldecken und Schul-

tern wie der Rücken. Handdecken und Schwingen erheblich heller, isabellgelb oder sandgelblich, an den Innenfahnen satter und rotbräunlicher, an den distalen Hälften der Aussenfahnen heller, an den proximalen dagegen noch rötlicher. Vielleicht hängt diese Verschiedenheit z. T. auch mit dem Ausbleichen der von den Deckfedern nicht geschützten distalen Schwingenteile zusammen (?). — Steuerfedern an den Innenfahnen rötlich isabellbraun, an den Aussenfahnen heller, isabellgelblich gesäumt. Masze: Fl. 297, Schw. 168, Schn. 50, L. 59 mm. Hier haben wir einen eigentlichen Erythrizismus vor uns.

Nr. 6774, *Corvus corone corone* L. — Rabenkrahe, jung. Elsa bei Coburg 1928. Oberkopf z. T. noch bedaut, die Daunen hell isabellfarben. Dazwischen einzelne Federn von schokoladenbrauner Farbe. Genick und Nacken hell rötlich isabellfarben mit helleren isabell-sandgelben Säumen. Vorderrücken ebenso, doch durch einige frische, schokoladenbraune, etwas violettrotlich schimmernde Federn, die zwischen den alten, z. T. stark abgenutzten hellen Federn hervorkommen, stärker gescheckt. Hinterrücken, Bürzel, Oberschwanzdecken und Steuerfedern schokoladenbraun, z. T. mit graulichem Ton. Kehle und Kropf satt isabellbräunlich mit helleren Federrändern. Mitte der Brust ebenso, die Seiten der Brust jedoch durch neu erschienene schokoladenbraune Federn und seitlich davon befindliche, noch stärker ausgebleichte alte Federn stärker gescheckt, bzw. der Länge nach in hellere und dunklere Partien zerteilt, Bauch, Schenkel, Steiss leicht rötlich isabellbräunlich, etwa wie die Kehle. Unterschwanzdecken wie die Steuerfedern schokoladenbräunlich mit graulichem Ton. Kleine und mittlere Flügeldecken z. T. hell-isabellfarben, z. T. (neue Federn) schokoladenbraun. Die äussersten Schwingen hell-isabellbräunlich mit deutlichem rötlichen Schimmer, die übrigen schokoladenbraun. Wie auf der Brust und auf den Schultern, so wirkt auch auf den Flügeln das Gemisch älterer heller isabell-farbener und neuerer dunklerer, schokoladenfarbener Federn recht buntscheckig. Es ist nicht unmöglich, dass die älteren isabellfarbenen Federn, sowohl bereits im Leben, als auch dann später besonders am toten, konservierten Stück sekundär stärker nachgeblichen sind, und dass sie ursprünglich weniger hell waren. Schnabel und Füsse dieses noch jugendlichen Vogels sind rötlich braun. Masze: Fl. 310, Schn. 48, L. 47 mm.

#### Schwalben, Hirundinidae:

Nr. 6888, *Delichon urbica urbica* (L.), — Mehlschwalbe, Stadtschwalbe. Gross-Heirath Bz. Coburg 1896. Rein weisses Exemplar mit hell gelblich weissen (im Leben wohl zart rosa-weissen) Füssen und ebensolchem Schnabel. Auge wahrscheinlich rot, doch ungewiss. Offenbar Albino (oder Leukot?).

Masze: Fl. 81, Schw. 35, Schn. 5, L. 6 mm. Offenbar noch junges unausgewachsenes Tier, trotzdem aber als recht klein und schwach erkennbar.

#### Lerchen, Alaudidae:

Nr. 2300, *Alauda arvensis arvensis* L. — Feldlerche. Callenberg bei Coburg, Oktober 1860. Ganz einfarbig schwarz mit bräunlichem Schimmer. Schnabel und Füsse gelblich weiss. Masze: Fl. 98, Schw. 55 (stark abgestossen!), Schn. 15 (!) L. 20 mm. Auffallend stark entwickelt sind bei diesem Stück die Zehenkrallen. Die Krallen der Vorderzehen sind stark gekrümmt, die Sehne des Bogens beträgt 14—16 mm. Die fast gestreckte Krallen der Hinterzehe ist 27 bzw. 28 mm lang. — Ob es sich demnach doch um einen (evtl. entwichenen) Käfigvogel handelt??

Nr. 1975, *Alauda arvensis cantarella* Bp. — Südliche Feldlerche, ♂, Spalato (Split) Dalmatien. Schecke: Stirn, Scheitel und Mitte des Hinterkopfes normal gefärbt (Federn braun mit schwarzbrauner Mitte). Hinterkopfseiten, Genick, Halsseiten, Kinn und Kehle weiss mit leichtem rahmfarbigem Anhauch und ganz kleinen, feinen und sehr zerstreut angeordneten schwarzbraunen Strichelchen (Schafteflecken). Nacken, Vorder- und Hinterrücken weiss mit rahmfarbenem Anflug und nur ganz wenigen und vollkommen vereinzelt stehenden dunklen Fleckchen. Diese sind an dem sonst ebenfalls rahmweissen Bürzel und gleichen Oberschwanzdecken deutlich grösser und dichter, sodass hier stellenweise das Gefieder gescheckt ist. Einzelne der längeren Oberschwanzdecken sind normal braun mit schwarzbrauner Federmitte. Die Steuerfedern sind, ebenso wie die Unterschwanzdecken, der Steiss und die Bauchmitte weiss. An den Bauchseiten und Teilen der Weichen befinden sich einige blass bräunlich gelbe Federn mit dunkler bräunlichen Schaftrichen. Brust weiss, z. T. besonders an der Vorderbrust mit blass bräunlichen, in der Mitte, längs des Schaftes dunkleren Federn durchsetzt, sodass hier einige schwarzbraune Längsflecken sichtbar werden. Kropf ebenso, doch sind hier die dunklen Schaftriche etwas breiter und graulicher, weniger bräunlich. Kleine Flügeldecken z. T. normal, z. T. weiss, mittlere grösstenteils weiss, grosse dagegen grösstenteils normalfarben, braun mit helleren Rändern und dunklerer Mitte. Die drei äussersten Handschwingen sind auf beiden Flügeln ganz weiss, die übrigen normalfarben. Die Armschwingen sind alle weiss, die Schulterfedern wieder normal. Die Farbverteilung ist mithin bei diesem Schecken relativ sehr gleichmässig, was bekanntlich selten der Fall ist. Masze: Fl. 110, Schw. 69, Schn. 12, L. 20, Hinterzehenkrallen 14 mm.

#### Sänger, Sylviidae:

Nr. 677, *Turdus (Planesticus) merula merula* L., — Amsel, Schwarzdrossel, ohne Daten. Ganz weiss mit leichtem

rahmfarbenen Anflug. Füsse und Schnabel hell gelblich weiss. Augen wahrscheinlich (?) rot. Masze: Fl. 122, Schw. 112, Schn. 20, L. 30 mm. Wahrscheinlich Albino.

Nr. 741, *Turdus (Planesticus) merula merula* L., — Amsel, Schwarzdrossel, ohne Daten. Ganzer Kopf, ganzer Hals, Kehle, Kropf, Vorderbrustseiten und Hinterrücken schneeweiss. Nacken weiss mit einigen wenigen eingesprengten schwarzen Federn. Vorderrücken aus weissen und schwarzen Federn gescheckt. Bürzel weiss mit einigen schwarzen Federn. Oberschwanzdecken weiss, in der Mitte einige schwarze Federn. Vorderbrustmitte und Hinterbrust ziemlich gleichmässig aus weissen und schwarzen Federn gemischt (gescheckt), ebenso der Bauch, auf welchem jedoch z. T. die schwarzen Federn überwiegen. Steiss weiss mit einigen schwarzen Federn. Unterschwanzdecken, alle Steuerfedern und entwickelte Schwingen schwarz, kleine und mittlere Flügeldecken und Schulterfedern, sowie die äusserste (Abortiv-) Schwinge dagegen weiss, erstere von nur sehr wenigen schwarzen Federn durchsetzt. Grosse Flügeldecken wieder schwarz, nur auf dem linken Flügel von zwei weissen Federn unterbrochen. Schnabel und Füsse ganz hell gelblich. Masze: Fl. 132, Schw. 116, Schn. 20 L. 30. — Diese hübsche und relativ recht gleichmässig gefärbte Scheck-Aberation ist ein schönes Beispiel für einen nach hinten hin sich allmählich immer stärker verbreitenden Akroleuzismus. Gerade bei den Vögeln können wir beobachten, dass sich häufig am Kopf eine Entwicklungsbasis der Weissfärbung befindet, von der aus sich diese sodann Schritt für Schritt die übrigen Teile des Körpers erobert. Darauf habe ich u. a. besonders auch in meiner Arbeit über «die Stellung der dunklen Möwen (*Adelarus*) im natürlichen (phylogenetischen) System und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu den anderen Möwengruppen» in: Jen. Zeitschr. f. Naturwiss. 69. Bd., N. F. 62, 1935, S. 423—468, insbesondere auf S. 432 ausführlich hingewiesen und bitte, dort über das Gesagte nachzulesen.

Nr. 667, *Turdus (Planesticus) merula merula* L., — Amsel, Schwarzdrossel, ♀ Coburg. An Stelle des rötlich bis olivenbraunen Tones des normalen weiblichen Vogels ist hier ganz einheitlich ein fahles, leicht rötlich angehauchtes Blaugrau getreten, das ungefähr der sog. «blauen» Federfärbung unserer Hausvögel, so z. B. der Andalusierhühner und Schwedenenten entspricht, aber doch um einen Stich rötlicher, bräunlicher ist, was besonders an dem lichterem Kropf bemerkbar ist. Auch die dunklere Längsstrichelung an der Kehle lässt dieses gut erkennen. Das Gefieder sieht aus, als sei es zunächst stark ausgebleicht und dann nachträglich stärker mit Staub gepudert worden. Die feinere Zeichnung, die das Kleid des Amselweibes kennzeichnet, tritt auch hier, wenn auch wie unter einem Schleier, so doch deutlich zu Tage. Der Schnabel ist hell

(weisslich) gelb, die Füße licht hornbräunlich. Masze: Fl. 119, Schw. 106, Schn. 22, L. 21 mm. (Anmerkung: Dieses eine sog. «blaue» Gefiederfärbung aufweisende Exemplar hat offenbar vor der Erlegung die Bekanntschaft mit dem Inhalt eines Farbtöpfes gemacht, da sowohl an den Schwingen und Steuerfedern, als auch am Kopf und Genick geringe nicht abwaschbare Spuren einer ultramarinblauen Färbung nachgeblieben sind. Nicht sachkundige Besucher des Museums sind leider oft geneigt, diese «Blaufärbung» mit der dem Vogel wirklich eigentümlichen, fahlgrauen, in den Geflügelzüchterkreisen ungenau auch «blau» genannten Gefiederfärbung in Zusammenhang zu bringen.) —

Nr. 1357, *Turdus ericetorum philomelos* Brehm, — Singdrossel, ohne Daten. Ganze Oberseite, auch Schwingen und Steuerfedern hell isabellfarben, an den Säumen der Schwingen und an den Spitzen der Flügeldecken dunkler, satt isabell-orange. Kopfseiten, Kinn und Kehle lebhaft isabellfarben, dunkler als die Oberseite, jedoch heller als die Schwingensäume und Flügeldeckenspitzen. Kropffedern und Federn der Brustseiten und Bauchseiten ebenfalls satt isabell-orange, jedoch mit dunkler isabellfarben eingefassten, sonst mehr schmutzig bräunlich graulichen Tropfenflecken. Brust- und Bauchmitte weiss mit ebensolchen schmutzig graulichen Flecken. Schnabel und Füße schmutzig horn gelblich, beide Schnabelhälften nach der Spitze zu dunkler, bräunlicher. — Masze: Fl. 113, Schw. 89, Schn. 16, L. 32 mm. Die Aberration ist als ein Isabellfalbe anzusprechen.

Nr. 681, *Turdus musicus musicus* L., — Weindrossel, Rotdrossel, ohne Daten. Ganze Oberseite satt isabell-orange, am Oberkopf etwas ins Olive ziehend und an der Stirn mit etwas roströtlicheren Federmitten. Kinn weiss, Kehle, Kropf, Brustseiten, vordere Bauchseiten und Steiss weiss mit lebhaft isabell-orangen, ins Roströtliche ziehenden Langflecken, die den olivbraunen Flecken des normalen Vogels entsprechen. Seiten unter den Flügeln satt rostrot, genau wie beim normal gefärbten Vogel (!). Achselfedern und Unterflügeldecken etwas blasser und mehr isabellorange als beim Normalvogel. Schnabel horn gelblich, gegen die Spitze des Oberkiefers dunkler, Füße schmutzig weiss gelblich. Masze: Fl. 111, Schw. 80, Schn. 20, L. 29 mm.

Nr. 3303, *Turdus torquatus torquatus* L. — Nordische Ringdrossel, ♂, Thüringer Wald. Im Ganzen normal gefärbt, nur am Kopf, u. zw. an Supercilium, Zügel, Scheitel, Hinterkopf, Genick, Halsseiten und Kehle durch eingesprengte rein weisse Federn stark gesprenkelt. Stirn und Kinn sind rein braunschwarz. Am stärksten tritt die weisse Färbung auf der rechten Halsseite und in der Bartgend der rechten Seite auf. Im Nacken und auf der rechten Schulter findet sich je ein weisses Federchen. Ebenso sind

am Handrand des rechten Flügels einige kleine weisse Federchen vorhanden. Alle diese anormalen weissen Federn unterscheiden sich von denen des weissen Kropfringes durch ihre reinweisse Tönung, während die letzteren ganz hell bräunlich überhaucht und z. T. mit feinen braunen Saumspitzen versehen sind. Oberschnabel und vorderes Drittel des Unterschnabels sind rötlich braun, an der Spitze dunkler. Basis des Unterschnabels und der Oberschnabelschneiden sind hell gelblich. Füsse schmutzig bräunlich. Masse: Fl. 142. Schw. 117, Schn. 22, L. 30 mm.—Auch bei diesem Exemplar haben wir es mit einem Akroleukismus zu tun, der allerdings hier nur erst schwach vorhanden ist. Wie bei Sturmvögeln, Möwen, verschiedenen Entenvögeln u. a. sehen wir auch hier die ersten Anfänge der Weissfärbung in der Augengegend auftreten. Es spricht wohl alles dafür, dass auch bei *Procellaria perpicillata* z. B. die eigenartige in der Augen- und Zügelgegend erscheinende Weissfärbung nur aberrativ ist, und dass es sich hierbei also nicht um eine besondere Art oder Rasse, sondern nur eine Spielart, Aberration oder Varietät von *Procellaria aequinoctialis* handelt. Aber es ist wahrscheinlich, dass auf diese Weise durch ein zunächst nur aberrativ auftretendes Merkmal, das aber vererblich ist, auf dem Wege über eine häufigere Mutation durch spätere regionale Separation etc. die Ausbildung bleibender Charaktere und mithin die Bildung neuer Rassen erreicht werden kann. So ist wahrscheinlich auch die weisse Gesichtszeichnung verschiedener Enten, z. B. der weiblichen Bergenten, *Nyroca marila* L. zunächst wohl nur aberrativ aufgetreten und hat zur Bildung weissgesichtiger Mutanten geführt, die dann diese weisse Zeichnung als Rasse- und Artmerkmal ausbildeten, indem dieses Merkmal nicht mehr durch Rückkreuzung ausgemerzt wurde. Wie dem auch sei, jedenfalls zeigt uns auch dieser Fall wieder, dass es keineswegs unwichtig ist, bei der Beurteilung von Rasse- und Artmerkmalen «normaler» Formen einen Blick auch auf die aberrativen Färbungsarten zu werfen, da sie uns manche Frage auf diesem Gebiete zu lösen helfen. Daraus ergibt es sich aber folgerichtig, dass es tatsächlich notwendig und sehr erwünscht ist, die Aberrationen genau zu beschreiben und die Fälle für eine spätere Benutzung kenntlich zu machen!

### Eulen, Strigidae:

Nr. 1976. *Strix aluco aluco* L. — Waldkauz, ♂ Neusiedler See bei Wien. Die bekannte kaffeebraune Aberration oder wohl jedenfalls Mutation, die von Menzbier als «wilkonskii» in die Wissenschaft eingeführt wurde. Der Vogel gleicht in der Zeichnung vollkommen einem normalgefärbten Waldkauz, nur dass er in allem viel dunkler ist. Die dunklen Federzeichnungen entsprechen etwa der Farbe des schwarzen Kaffees, während die hellen Federstellen wie Milchkaffee gefärbt sind. Besonders dunkel kaffeebraun

ist der Gesichtsschleier. Der Schnabel ist dagegen hell gelblich, nur an den Seiten des Oberschnabels und an den Rändern des Unterschnabels dunkler. Die Krallen sind schmutzig hornbräunlich, nach den Spitzen zu dunkler, fast schwarz. Masze: Fl. 275, Schw. 186, Schn. (Entfernung von der Schnabelwurzel am Culmen geradlinig bis zur Spitze) 27, L. 38 mm. Diese Mutante ist recht verbreitet. Sie heisst *Strix aluco aluco* L. mut. *Wilkonskii* Menzb. Ueber diese und die folgende Form vergl. auch: v. Boetticher «Gedanken über zwei Eulen-«Mohren» im Coburger naturwissenschaftlichen Museum» in: Anz. Ornith. Ges. Bay. II, Nr. 9, März 1935, p. 356 ff. —

Nr. 5776, *Strix uralensis uralensis* Pall., — Habichtseule, Uralkauz, ♀ juv. Bukowina, 8. I. 1894. Ebenfalls in der Zeichnung normal, aber im Ton der Färbung im Ganzen stark verdunkelt. Die dunklen Flecken und Striche wie schwarzer, die hellen Stellen wie Milchkaffee gefärbt. Auch hier sind die Federn des Gesichtsschleiers besonders dunkel kaffeebraun. Da auch beim normal gefärbten Vogel die Flecke im einzelnen zwar grösser sind, aber weiter von einander entfernt sind als beim Waldkauz, so erscheint unser Vogel durch den stärker wirkenden Wechsel zwischen Dunkel und Hell erheblich bunter und scheckiger als der Waldkauz-Mohr, der vorhin beschrieben wurde. Der Schnabel des vorliegenden Stückes ist ganz hell gelb, die Krallen sind an der Basis gelblich, werden dann hellgrau und gehen schliesslich gegen die Spitze ins Dunkelgraue bis Schwarzgraue über. Sie erinnern darin entfernt an die Färbung eines Kuhhornes. Masze: Fl. 374, Schw. 308, Schn. (s. o.) 38, L. 54 mm. Diese der vorigen entsprechende Form ist als *Strix uralensis uralensis* Pall. mut. *schumavensis* Heyrovsky bekannt. Vergl. auch Anz. Ornith. Ges. Bay. II, 9, 1935 (s. o.). —

#### **Rauhfußhühner, Tetraonidae:**

Nr. 1917, *Lyrurus tetrix tetrix* (L.), — Birkhahn, ♂ ohne Angaben. Stirn und befiederter Teil auf dem Oberschnabelgrund dunkel graubraun, Scheitel fahl braungrau, nach dem Hinterkopf heller und fahler werdend, Genick, Hinterhals, Halsseiten und Nacken licht graubraun, leicht rötlich schimmernd, mit schmalen, auf dem Nacken breiteren, hell braungraulichen Federrändern. Auf der hinteren Hälfte des Nackens ist die Grundfarbe heller bräunlich isabellfarben mit graulich weissen Säumen. Vorderrücken isabellfarben mit dunkleren bräunlichen Tönungen, bzw. Kritzelungen an der Basis der Federn. Diese dunklen Federteile treten am Hinterrücken stärker zu Tage. Bürzel ist ebenfalls isabellfarben mit dunkleren bräunlicheren Federmitten. Kinn graulich dunkelbraun, Kehle bräunlich weissgrau, nach unten hin mit stärkeren dunkelbräunlichen Federmitten, sowie hellen bräunlichen bis isabellgrauen Säumen, die

nach dem Kropf zu breiter werden. Kropffedern selbst isabellgraulich mit isabellbräunlichen Federmitten. Brust und Weichen fast einfarbig isabellgraulich, Bauch reiner isabellfarben. Schwanzdecken oben und unten isabellgrau, der Stoss isabellbräunlich mit breiten hellen isabellfarbenen Endsäumen. Flügeldecken isabellfarben, am Flügelbug z. T. stärker mit bräunlichen Tönen vermischt. Aussenfahnen der Schwingen isabellweiss, die Innenfahnen dunkler, mehr isabellgraulich. Masze: Fl. 260 (abgestossen), Schw. (äusserste Feder gestreckt!) 180, Schn. 30, L. 50 mm.

Nr. 1143, *Lyrurus tetrix tetrix* (L.), — Birkhahn, ♂ ohne Daten. Dem vorigen durchaus gleichend, nur am Oberkopf, Kinn, Bart, Hinterhals und Halsseiten dunkler braun mit deutlich wahrnehmbarem, wenn auch nur leichtem violetten Purpurschimmer. Auch ist der Unterrücken stärker und dichter mit dunkleren braunen, z. T. auch ganz wenig schimmernden Federn durchsetzt. Die ebenfalls isabellbräunlichen Stossfedern sind desgleichen etwas dunkler und satter. Masze: Fl. 250, Schw. (s. o.) 172, Schn. 30, L. 50 mm.

Nr. 1144, *Lyrurus tetrix tetrix* (L.), — Birkhuhn, ♀, ohne Daten. Einer normal gefärbten Henne gleichend, nur in allem bedeutend heller und blasser, besonders an Brust, Bauch, Körperseiten und an den Flügeln. An Kopf, Hals und Nacken dagegen wieder etwas kräftiger und deutlicher in der Zeichnung, wenn auch hier der Grundton heller als bei normalen Exemplaren ist. Der Grundton aller Federn, besonders der Unterseite ist zart isabellorange, auf der Oberseite etwas ins hell Roströtliche ziehend. Dadurch dass die Federn der hinteren Teile der Unterseite und auch der Schultern noch unabgenutzte breite graulich weisse Säume besitzen, die über die nächsten Federn hinüberraagen, werden diese wie mit einem leichten Schleier bedeckt. Die weiszschäftigen Schwingen sind auf den Aussenfahnen isabellweisslich, auf den Innenfahnen satter isabellbräunlich. Masze: Fl. 226, Schw. (äussere Feder) 132, Schn. 20, L. 40 mm. Offenbar gehören alle drei Birkhühner zu demselben Aberrationsmodus. Es sind Färbungsmodifikationen, die in dieselbe Kategorie gehören wie die obengenannten braunen Krähen, die Wein- und die Singdrossel u. a. m.

#### **Feldhühner, Phasianidae:**

Nr. 2906, *Perdix perdix perdix* (L.). — Reppuhn, Coburg. (Callenberg). Offenbar ♀. Die Federn der Brust, insbesondere der Brustseiten sind am Ende vor der schwarz und weissgrau gebänderten Spitze satt kastanienrotbraun gefärbt, ebenso auf dem Nacken und Vorderrücken, wodurch auf Brust und Nacken ein warmer weinrötlicher Schein hervorgerufen wird. An den Brustseiten geht diese rotbraune Färbung z. T. auch über die distalen Enden der hellen, dunkel eingefassten Schaffflecken hinweg. Die Schulterfedern

sind zu beiden Seiten der stark ausgeprägten hellen, dunkel eingefassten Schaftflecke z. T. hell isabellfarben mit graulichem Anflug oder Gekritzeln, z. T. silbergraulich. Auch einzelne, in der Färbung und Zeichnung den Federn normaler Vögel gleichende Federn sind hier zu bemerken. Die Flügeldecken und Schwingen sind an den Innenfahnen silberig isabellfarben, nach der Basis zu dunkler und grauer werdend, und an den Aussenfahnen fahlgrau und isabellfarben gefleckt. Steuerfedern ebenso, jedoch mit kräftig braunrötlicher Umsäumung des ebenso gefärbten Schaftes und ebensolcher mehr oder minder breit und vollkommen entwickelter Aussensäumung der Aussenfahnen. Masze: Fl. 151, Schw. 75, Schn. 13, L. 32 mm, also im Allgemeinen schwächer als normale Vögel sind.

Nr. 1157, *Perdix perdix perdix* (L.), — Rephuhn, ohne Daten. Noch heller. Gesichtsmaske hell isabell- bis sandgelb, Oberkopf, Hals, Kropf und Brust isabell-weisslich mit ganz feiner braunrötlicher Querwellung. Brustseiten und Weichen mit breiten braunroten Querstreifen wie beim normalen Vogel, nur etwas heller und rötlicher. In der Mitte des Unterkörpers der nicht ganz vollkommen entwickelte bekannte Hufeisenfleck in derselben Farbe, also ebenfalls heller und rötlicher als beim normalen Vogel. Rücken und Schultern isabell-weisslich mit zahlreichen breiten braunroten Doppelflecken auf jeder Feder (Schultern) und Querbinden (Rücken). Bürzel isabellweisslich, Oberschwanzdecken isabellbräunlich mit braunroten Querbinden bzw. Säumen. Steuerfedern mit Ausnahme von zwei braunrot (etwas heller als normal) gefärbten isabell-weisslich mit einzelnen dunkleren Sprenkeln. Masze: Fl. 152, Schw. 85, Schn. 15, L. 32 mm.

6780, *Perdix perdix perdix* (L.), — Rephuhn, Temersdorf bei Coburg, 26.IX.1928, junger Vogel, im erstjährigen Kleid, jedoch an Brustseiten und Weichen in das Erwachsenenkleid übergehend. Unterscheidet sich von normalen Stücken lediglich durch zahlreich eingesprengte weisse Federn, so besonders auf dem Nacken, den Schultern, dem Kropf, auf dem Unterrücken und Bürzel und zu beiden Seiten der noch in jugendlichem, erstjährigem Gefieder befindlichen Brust- und Bauchmitte, diese von den bereits im erwachsenen Gefieder befindlichen Brust- und Bauchseiten breit abgrenzend. Unter den Handschwingen sind auf beiden Flügeln jeweils die vierten (von aussen) weiss und ebenso sind die beiden äussersten Steuerfedern reinweiss, während die anderen alle normal gefärbt sind. Unter den Armschwingen sind jederseits drei weiss gefärbt. Also auch in diesem Falle sehen wir eine sonst nur selten anzutreffende relative Symmetrie im Auftreten der weissen Federn! Auf dem Kopf sehen wir in diesem Falle ferner an der Stirn, auf dem Scheitel und auch im Genick nur einige wenige, ganz vereinzelt sitzende weisse Federchen. Der Hals ist ganz normal gefärbt. Hier

kann man also nicht von einem Akroleukismus sprechen, der sonst wie wir bereits weiter oben sahen, verhältnismässig häufig auftritt. Masze: Fl. 152, Schw. 81, Schn. 12. L. 30 mm. Bemerkenswert ist bei diesem Exemplar, dass die weissen Federn überall oder fast überall nur an den frisch vermauserten Stellen zu finden sind, also offenbar erst bei der gerade zur Zeit der Erlegung im Gang befindlichen Mauser angelegt wurden. Die weissen Schwung- und Steuerfedern sind sogar im Gegensatz zu den normalfarbigen noch garnicht ganz ausgewachsen. Ob es sich daher hierbei um ein im Leben des Einzeltieres stattfindendes Fortschreiten des Leukismus handelt? — Auch solche Fragen sind nicht ohne Interesse! Wenn ich auch, wie es sich aus den vorstehenden Zeilen ergibt, von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der genauen Beschreibung aller vorkommenden Fälle von Heterochrosis überzeugt bin und auch eine nomenklatorische Festlegung derartiger Aberrationsfälle für dringend wünschenswert halte, so muss ich andererseits auch wieder bei der Namengebung derartiger Aberrationen usw. zu einiger Vorsicht mahnen. Es wird nicht möglich und auch wohl keineswegs nützlich sein, jeden Fall einer auf Grund von Heterochrosis entstandenen Aberration besonders zu benennen. Das würde zu guter Letzt, wie eingangs kurz erwähnt, zur gesonderten Benennung fast eines jeden aberranten Stückes führen müssen. Es hat auch keinen Zweck, etwa jeden Albino, Leukoten, Melano, gewöhnlichen Dunkelschekken oder Isabellen durch einen Namen besonders zu bezeichnen. Es genügt in solchen Fällen natürlich vollkommen die Angabe der allgemein in der ganzen Klasse vorkommenden Aberrationsform. Besondere Namen sollte man daher m. E. nur in solchen Fällen den Aberrationen, seien sie nun Mutationen oder Somationen oder sonstige Modifikationen, beilegen, wenn es sich um eine spezielle Besonderheit der Tierart oder auch der Heterochrosisform handelt. Ich habe daher auch in den vorstehenden Zeilen nur einige wenige derartige Fälle durch besondere Benennungen gekennzeichnet, um sie für spätere Bearbeitungen an Stelle von langatmigen Wiederholungen der Beschreibung in kurz gefasster Weise zur Verfügung zu stellen. So benannte ich den elfenbeinweissen Starleukoten, um ihn für die spätere Praxis kurz als einen Weissling zu kennzeichnen, der kein eigentlicher Albino und auch kein gewöhnlicher Leukot ist. So habe ich ferner den eigenartig gefärbten und gezeichneten Buchfink besonders benannt, um bei späteren Zitaten die sonst nötige Wiederholung der in diesem Falle etwas komplizierten Beschreibung zu vermeiden und die Form dieser Heterochrosis-Aberration zu benennen, die man ja mit den Ausdrücken «Albino, Melano, Leukot, Schecke, Isabell, Blondschecke» usw. nicht ohne weiteres umschreiben kann. In derartigen Fällen dagegen, in denen die Anwendung dieser Termina mehr oder minder eindeutig die Form der Hetero-

chrosis des betr. Exemplares kennzeichnet, ist m. E. eine Benennung der Aberration überflüssig, — und daher zwecklos, unnütz und störend. Zur Technik der Nomenklatur von Heterochrosis-Formen sei schliesslich noch besonders hervorgehoben, dass hierbei unbedingt die aberrative Natur der betr. Form deutlich zum Ausdruck gebracht werden muss, damit nicht etwa Verwechselungen mit Rassebezeichnungen usw. Platz greifen können. Der Aberrationsname muss daher zweckmässiger Weise stets hinter dem vollen (binären oder ternären) Namen einschliesslich der Autorenbezeichnung stehen und ausserdem durch das Vorgesetzen der Bezeichnung «a b.» oder «a b e r r.» (bezw. «m u t., «s o m.» oder «v a r.») klar gekennzeichnet werden, also so, wie es auch in der vorliegenden Arbeit durchgeführt wurde. — Dadurch wird auch verhindert, dass die Aberrationsnamen später einfach als tote Synonyme der betr. Normalform zwecklos und, wir können es ruhig sagen! — auch sinnlos durch die Literatur mitgeschleppt werden und hier nur einen überflüssigen und lästigen Ballast bilden.

## Die doppelte Schnabelspitze einiger Faulvögel (Bucconidae).

Von

Dr. Hans v. Boetticher.

Bekanntlich trifft man bei einigen Formen der südamerikanischen Faulvögel eine merkwürdige Bildung der Oberschnabelspitze an. Diese ist nämlich in diesen Fällen verdoppelt; wir bemerken an der äussersten Spitze des Oberschnabels zwei neben einander befindliche hakenartig herabgezogene Hornzapfen, die zwischen sich einen kleinen, etwa 1 mm breiten Raum freilassen. Diese eigenartige Schnabelbildung kommt, wie gesagt, nicht allen Angehörigen der Familie zu. Bei den mir vorliegenden Stücken der Gattungen *Monasa Vieillot*, *Chelidoptera Gould* und *Malacoptila Gray* z. B. ist die Schnabelspitze wie bei den anderen Vögeln einfach gebildet. Bei einem mir vorliegenden Exemplar von *Eccaunornis chacuru* (Vieillot) ist die fragliche Verdoppelung der Schnabelspitze erst nur leicht angedeutet, indem wir an der äussersten Spitze unten am herabgezogenen Haken eine ganz kleine und flache Einbuchtung bemerken, die es bewirkt, dass zu beiden Seiten dieser Einbuchtung die Hornränder derselben etwas vorragen. Etwas stärker entwickelt tritt uns diese Bildung bei *Nystalus maculatus* (Gmelin) entgegen, indem hier schon eine ganz deutliche, etwa 1 mm tiefe Einkerbung die Spitze in zwei deutlich getrennte

hakenartige Teile zerteilt. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse auch bei *Notharchus tectus* (Boddaert). Und bei *Hypnelus bicinctus* (Gould) ist diese Doppelbildung schon überaus deutlich zu erkennen. Am besten ist sie aber unter allen mir z. Zt. vorliegenden Stücken bei Angehörigen der Art *Nystactes tamatia* (Gmelin), einschliesslich der Rasse *N. t. pulmentum* (Sclater) zu erkennen. Hier stehen die beiden Spitzen etwa 1 mm weit von einander und erreichen jede eine Länge von ca. 1,5 bis 2 mm.

Diese zwei Spitzen sind als solche nun aber lediglich dem hornigen Schnabelüberzug, der Rhamphothেকে, eigen. Am knöchernen Schädelschnabel ist auch hier nur eine Spitze vorhanden, indem die ursprünglich paarigen und getrennten *Ossa intermaxillaria* oder *praemaxillaria* auch hier einheitlich verwachsen bzw. verschmolzen sind. An der äussersten Spitze, und zwar an der Unterseite derselben, finden wir aber bei *Nystactes tamatia* eine kleine oblong gerundete Vertiefung des Knochens, sodass zu beiden Seiten derselben auf der Unterseite des Zwischenkiefers die Knochendecke dieses Knochens zweigeteilt wird. Die hornigen Spitzen nun setzen sich lateral neben diese so entstehenden Knochenendigungen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Wachstum der beiden Hornspitzen eben durch diese kleine unscheinbare Vertiefung an der Unterseite des Zwischenkieferknochens bewirkt, bzw. begünstigt wird, indem an der Spitze selbst das Wachstum der Horndecke durch diese Knochenvertiefung gehemmt wird und das Horn nunmehr an der Spitze vorbei weiterwächst und so sich zu einem Spitzenpaar herausbildet.

Beim Betrachten dieser eigentümlichen doppelten Spitzenbildung an der Hornbekleidung des Oberschnabels drängt sich dem Betrachter unwillkürlich u. a. auch die Frage nach einer eventuellen Bestimmung dieser Bildung in biologischer Hinsicht auf. Welchen Nutzen kann eine derartige aussergewöhnliche Bildung für den Vogel haben?

Wie die Reisenden, welche Gelegenheit hatten, die Faulvögel in freier Natur lebend zu beobachten, übereinstimmend berichten, ernähren sich diese Vögel in der Hauptsache von Schmetterlingen und z. T. auch von anderen fliegenden Insekten. Die trägen und ruhigen Vögel sitzen oft lange Zeit völlig unbeweglich und scheinbar erstarrt auf einem Zweig und lauern auf etwa vorüberfliegende Schmetterlinge und andere Insekten. Plötzlich erheben sich die scheinbar so trägen Vögel zu einem kurzen, aber gewandten Aufplattern und erhaschen geschickt die vorbeifliegende Beute, um dann sofort wieder auf ihren alten Platz einzufallen und hier weiterhin völlig bewegungslos auf ein zweites vorbeifliegendes Insekt zu warten. Schon im Fluge, gleich nach dem Erhaschen der Beute, werden dieser die unverdaulichen Flügel abgebissen, sodass man vielfach unter den

Laueransitzen dieser Vögel am Boden zahlreiche bei dieser Jagd herabgefallene Schmetterlingsflügel auffindet.

Beim Betrachten des eigenartigen Schnabels dieser Vögel und bei der Berücksichtigung der geschilderten Jagd- und Ernährungsweise dieser insektenfressenden Vögel möchte man nun an irgendeinen Zusammenhang zwischen Schnabelbau und Ernährungsweise denken. Eine genauere Betrachtung der Schnabelform dieser Vögel im Vergleich mit der Körpergestalt eines mittelgrossen Tagfalters (von der Grösse etwa eines kleinen Fuchses), wie er wohl auch im Leben den Hauptbestandteil der Beutetiere der kleineren Faulvogelarten, *Nystactes tamatia*, *Nystalus maculatus* oder *Notharchus tectus* bilden mag, zeigt uns wohl einige Zusammenhänge. Wenn nämlich ein derartiger Falter von hinten etwa ergriffen wird, was bei der geschilderten Jagdart wohl meist vorkommen wird, und sich der Leib dieses Insektes der Länge nach in die Mulde des länglichen Unterschnabels legt, so umfassen die beiden hakenförmigen Oberschnabelspitzen die Ansatzstelle des Schmetterlingskopfes dicht vor den Ansatzstellen der Flügel, sodass das Insekt auf diese Weise gleich in der richtigen Lage festgehalten wird. Bei stärkeren Schmetterlingen, die einen dickeren Leib haben, mögen die beiden Schnabelspitzen auch wohl wie zwei Finger das Bruststück einfach vor den Flügeln festhalten, ohne direkt neben der Ansatzstelle des Kopfes an beiden Seiten diesen selbst zu umfassen. Kurz hinter der verdoppelten Spitze sehen wir nun aber ferner am Oberschnabel auch eine deutliche Einbuchtung der Schnabelränder oder Schneiden. Dem genau entsprechend bemerken wir am Unterschnabel dicht hinter der etwas löffelförmig vorgezogenen Spitze eine stärkere Ausbuchtung der Schnabelränder, die beim Zuschnappen der Kiefer in völlig antagonistischer Weise genau in die Einbuchtung des Oberschnabels hineinpasst. Da bei der geschilderten Lage des gefangenen Schmetterlings, der durch das Umfassen seines Körpervorderendes mit den beiden Oberschnabelspitzen in einer der Schnabelrichtung genau entsprechenden Stellung gehalten wird, die Ansatzstellen der Flügel des Falters gerade hier über die Schnabelränder hinausragen, ist jedenfalls anzunehmen, dass der hintere Rand der Unterschnabelausbuchtung und der hintere Rand der Oberschnabeleinbuchtung, wie die Schneiden einer Schere wirken und hier die Schmetterlingsflügel abschneiden. Dieses akurate Abschneiden der Schmetterlingsflügel kann aber jedenfalls nur dann so exakt stattfinden, wenn der gefangene Schmetterling genau in der geschilderten Lage gehalten wird. Dieses wiederum wird durch das beiderseitig umfassende Vorgreifen der beiden Oberschnabelspitzen vor der Ansatzstelle der Falterflügel ermöglicht, indem zugleich auch die etwas nach oben gekehrte Unterschnabelspitze den Kopf bzw. das Vorderende des Falterleibes gegen die Lücke zwischen den

beiden Oberschnabelspitzen hin drückt, ohne dabei diese Teile gleichzeitig abzuquetschen, was bei nur einer Oberschnabelspitze leicht geschehen würde. Wir sehen hier also, dass auch diese auf den ersten Blick auffallende und wohl auch zunächst unverständlich erscheinende Bildung einer verdoppelten Hornspitze am Oberschnabel vielleicht doch als hochgradig differenzierte funktionelle Anpassung an die Art der Ernährung betrachtet werden kann. Allerdings fehlen uns noch eingehende Beobachtungen am lebenden und in natürlicher Umgebung jagenden Vogel, um diese hier ausgesprochenen Ansichten und Annahmen ad oculos demonstrieren zu können. Reisende, die das Glück haben, auch heute noch in die fernen Länder fahren zu können, in denen diese eigenartig gestalteten Faulvögel leben, mögen daher diesen Vögeln ihre besondere Aufmerksamkeit schenken und durch genaue und unvoreingenommene Beobachtungen feststellen, ob die hier ausgesprochene Annahme auch wirklich den Tatsachen entspricht.

## Ein neuer Fund von Mastodon Borsoni Hays in Bulgarien.

(Mit 1 Tafel).

Von

Prof. **Peter Bakalov** in Sofia.

In den letzten Jahren sind in den tertiären Ablagerungen Bulgariens ziemlich viele Reste von Mammalia gefunden worden. Diese Reste wurden als einzelne Zähne und Knochen aufgefunden.

Die Ebene von Sofia ist mit pliocänen Sanden, Tonen und diluvialen Schotter gefüllt. Diese Tone aus dem pliocänen Alter werden von den dortigen Ziegeleien verbraucht. Bei dem Ausgraben eines Schachtes hat man in einer Tiefe von 20 m in einem rötlichrosigen Sand einen Backenzahn von Mastodon Borsoni Hays aufgefunden.

Der Fund ist der zweite Zahn des linken Unterkiefers eines Mastodon Borsoni Hays, einer der bekanntesten und verbreitetsten Mastodonarten aus dem Zygolophodon-Typus in Bulgarien.<sup>1)</sup> Er ist in den pontischen Sanden gefunden worden.

Der Zahn ist 128 mm. lang. Er hat drei einfache Joche, die kaum abgenutzt sind. Eine kleine Abnutzung zeigen nur die äusseren Teile, dagegen sind die inneren nicht abgeschliffen. Auf dem äusseren Teil des ersten Joches ist die Abnutzung etwas weiter fort-

---

<sup>1)</sup> P. Bakalov: Mastodonreste aus Bulgarien. Jahrbuch der Universität in Sofia, VI. Jahrgang (1909/10) 1911; Neue Mastodonfunde in Bulgarien, Ibid. XVII. Jahrgang (1920/21) 1921.

geschritten, so dass der Zahnzement frei gelegt ist. Zwischen den Jochen befinden sich tiefere transversale Täler.

Die Länge des 1. Joches beträgt, unten — 86 mm.					
"	"	"	"	"	oben — 64 "
"	"	"	2.	"	unten — 88 "
"	"	"	"	"	oben — 60 "
"	"	"	3.	"	unten — 90 "
"	"	"	"	"	oben — 54 "
Die Höhe des 1. Joches beträgt von Aussenseite 43 mm.					
"	"	"	2.	"	" 57 "
"	"	"	3.	"	" 55 "
"	"	"	1.	"	Innenseite 57 "
"	"	"	2.	"	" 60 "
"	"	"	3.	"	" 59 "

Die Mediane, ein der Zahnachse parallellaufender Einschnitt, ist nicht tief. Die Halbjoche sind zweispitzig; nur das innere Halbjoche des dritten Joches ist vierspitzig. — Auf der Hinter- und Vorderseite des Zahnes befinden sich gut ausgeprägte, gezähnte Basalwülste.

Nach dem Grade der Abnutzung kann man schliessen, dass der Zahn einem erwachsenen, aber nicht sehr alten Tier angehört hat.

#### Tafelerklärungen:

Mastodon Borsoni Hays.

Abb. 1. Linker  $M_2$  (von oben gesehen) } Pontien, in der Nähe von  
Abb. 2. Derselbe linke  $M_2$  (von aussen gesehen) } Sofia, Bulgarien.

Die Abbildungen sind fast in natürlicher Grösse.

## Testudo Strandi nov. sp., eine Riesenschildkröte aus dem Miozän von Szurdokpüspöki (Ungarn). Bemerkungen zur Frage der Insulation.

(Mit 6 Figuren.)

Von

**Tibor Szalai** (Budapest).

Die hier zu besprechenden Reste stammen aus dem Mátra-Gebirge. Sie wurden am westlichen Abhang des an der Landstrasse von Szurdokpüspöki und Gyöngyös östlich von Szurdokpüspöki liegenden Kieselerdebergwerkes gefunden. Die Linie, die Lapostanya mit Czárdápuszta verbindet, durchschneidet die Fundstätte.

Vom Hangenden zum Liegenden ist folgende Schichtenserie zu